

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Mitteilungen an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter**

**Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefe-Fabrikation  
Vormals G. Sinner <Karlsruhe>**

**Karlsruhe-Grünwinkel, Nr. 1.1914(16.Sept.) - 125.1918(10.Dez.);  
damit Ersch. eingest.**

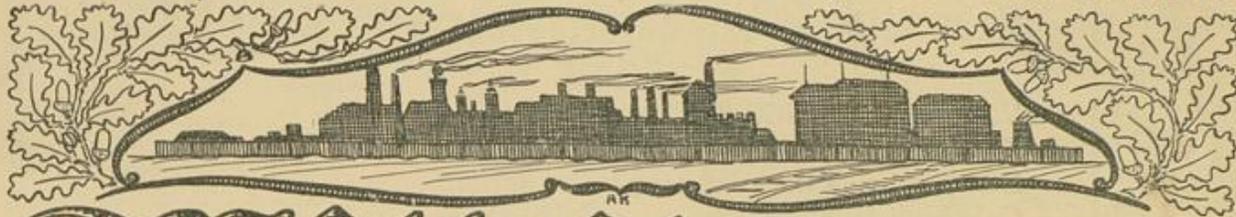
4.12.1915 (No. 64)

**urn: urn:nbn:de:bsz:31-56019**

9

*OB 1092, Nr. 64. 1915-125. 1918*

# Gesellschaft Sinner Karlsruhe-Grünwinkel



## Mitteilungen

an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter.

Nr. 64.

Karlsruhe-Grünwinkel, den 4. Dezember 1915.



±

## Geburtstagsgruss an Grossherzogin Luise

1915.

Vergangenheit, ich rufe deine Schatten  
Zu wandeln einem langen Zug voraus;  
Euch, die wir alle nie vergessen hatten,  
Gekrönte Häupter, aus dem Zollernhaus.  
Es gilt der letzten Zeugin eurer Tage  
Des Deutschen Volkes schlichten Dank zu weih'n,  
Steigt heut' lebendig aus dem Sarkophage,  
Stellt euch um ihren Thron in lichten Reih'n.

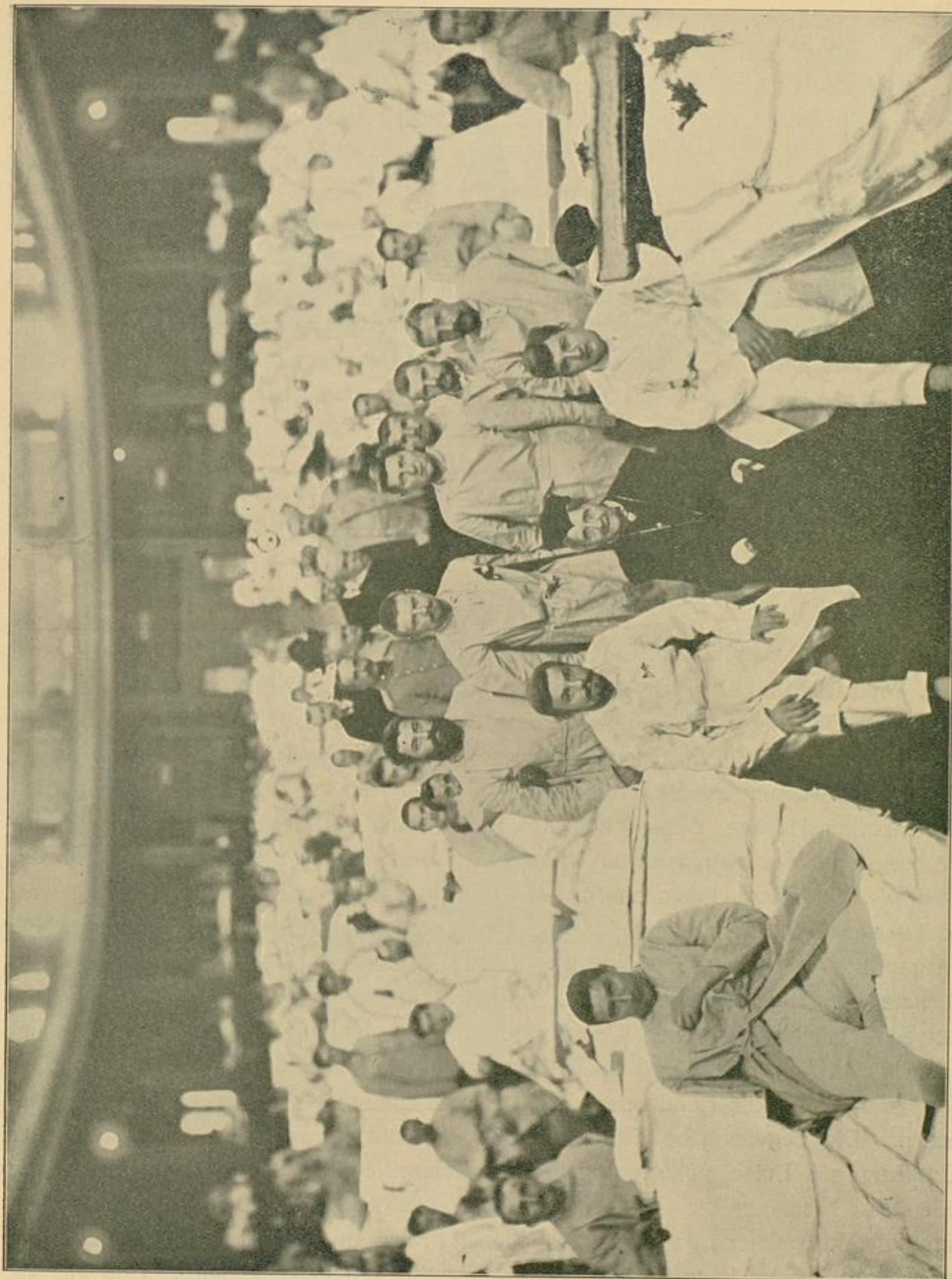
Sind es nicht Nebel, die vorüberwallten?  
Nein, denn in Lüften kreist der Deutsche Aar,  
Da sind sie schon, die herrlichen Gestalten,  
Und allen vor das erste Kaiserpaar.  
Nicht einer fehlt in diesem edlen Kranze,  
Die Lichtgestalt des Gatten grüßet mild;  
Das Einst und Jetzt steht in verklärtem Glanze,  
Verschmilzt in Eins zu einem hehren Bild.

Wir grüßen euch, ihr edlen Heldengeister,  
Die ihr noch schirmet unser Vaterland;  
Luise fand in euch einst ihre Meister,  
Denn nimmermüd schafft ihre Segenshand.  
Der Väter Erbe steht in hohen Ehren,  
Der Mutter Werk hat kühn sie ausgebaut,  
Denn über Kriegsgeschrei und blut'gen Zähren  
Der Friedenshort des Roten Kreuzes schaut.

Dem großen Zuge der vergang'nen Zeiten  
Schließt sich die Gegenwart gemessen an;  
Der Fürstin eine Huld'gung zu bereiten,  
Wie nur die Liebe sie erdenken kann.  
Endlos der Zug von Männern und von Frauen,  
In Waffenschmuck grüßt uns're Kriegerschar;  
Vom Feindesland, von allen Deutschen Gauen  
Bringt man ihr Wünsche viel und Grüße dar.

So darf die Zukunft, die noch schwarz verhüllet,  
Uns hoffend weisen auf die neue Zeit;  
Daß sich des Deutschen Volkes Traum erfüllet,  
Daß aus der blut'gen Saat die Frucht gedeiht;  
Und dies am Abend deines reichen Lebens  
Noch mitzuschau'n in ungebeugtem Geist,  
Dies wünscht das Volk, und hofft es nicht vergebens,  
Daß diese Zukunft „Einig Deutschland“ heißt.

Anna Koch, Karlsruhe.



Großherzogin Luise bei den Verwundeten in der Festhalle



## Großherzogin Luise.

---

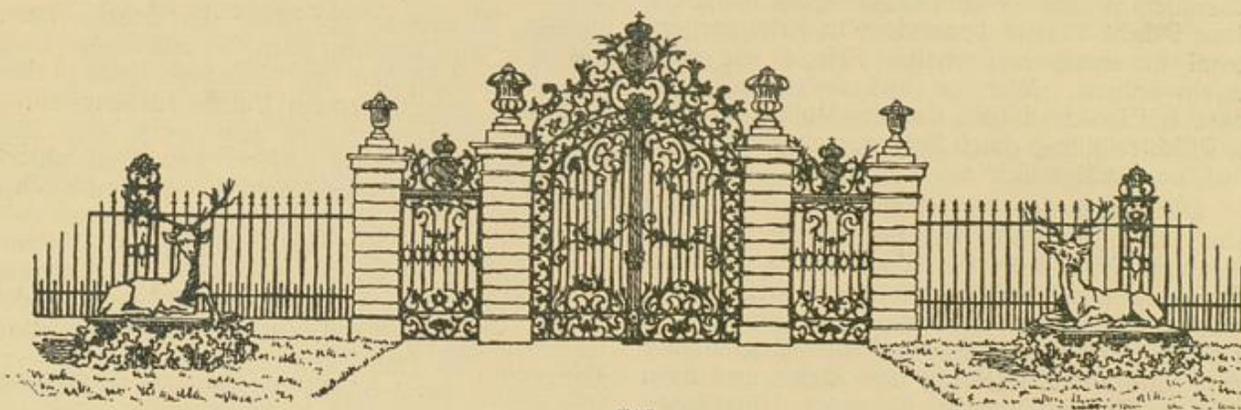
Am 3. Dezember vollendete Großherzogin Luise von Baden ihr 77. Lebensjahr. Mit Liebe und Ehrfurcht und unauslöschlichem Dank begeht das ganze badische Volk den Geburtstag der greisen Fürstin, deren ehrwürdige Gestalt in allen Städten und Dörfern des ganzen Badner Landes wohl bekannt ist. Großherzogin Luise, die Tochter des unvergeßlichen Kaisers Wilhelm I., ist jetzt das älteste Mitglied des Hohenzollern-Hauses, dessen 500jähriges Jubiläum als Herrscher der Mark Brandenburg und des Königsreichs Preußen wir vor einigen Monaten gefeiert haben. Und wie bei allen Hohenzollern der Grundzug des Wesens Pflichterfüllung war, so ist dieser Charakterzug bei der Großherzogin Luise in besonders hohem Maße ausgeprägt. Ihr ganzes Leben war Pflichterfüllung und selbstlose Hingabe im Dienste der Allgemeinheit. Das besondere Feld ihrer Tätigkeit ist das der werktätigen Nächstenliebe. Die Gründung und Organisation des Roten Kreuzes ist ausschließlich ihr Werk, und ihr tätiges Interesse begleitet die Arbeit dieser, über das ganze badische Land ausgedehnten Organisation bis in die kleinsten Einzelheiten. Die segensreiche Tätigkeit, die das Rote Kreuz unter der Leitung der Großherzogin Luise vollbringt, wird besonders jetzt in dem gewaltigen Kriege offenbar. Nicht nur die Pflege der verwundet zurückkommenden Krieger, sondern auch die Unterstützung der zurückgebliebenen Frauen und Kinder ist die Aufgabe, die vom Roten Kreuz in unermüdlicher Fürsorgetätigkeit geleistet wird. Und hier ist

es immer wieder Großherzogin Luise, die mit nimmermüdem Eifer die Arbeit auch des kleinsten Zweigvereins überwacht, überall Anregung gebend für die Lösung der Aufgaben, die jetzt in immer neuer Gestalt an die einzelnen Vereine herantreten. Was aber ganz besonders die Liebe und Verehrung für die edle Fürstin immer weiter verstärkt, ist die liebevolle Art und Weise, mit der Großherzogin Luise um das Wohl jedes einzelnen Kriegers, ob er nun draußen in schwerem Kampfe steht, oder infolge Krankheit oder Verwundung in die heimischen Lazarette zurückgekehrt ist, sorgt.

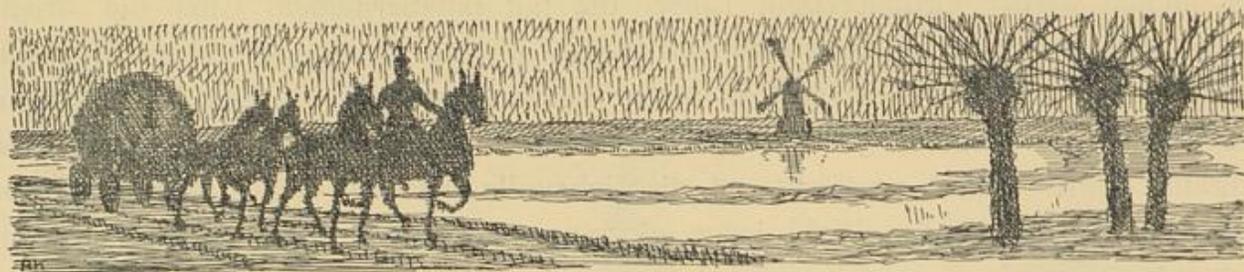
Ueber 60 Jahre sind es, seit Großherzogin Luise in Baden eingezogen. Was sie in diesen sechs Jahrzehnten in unermüdlichem Wirken für unser Heimatland getan, läßt sich nicht in wenig Worten zusammenfassen. Sie können höchstens andeutungsweise zeigen, wie unendlich viel wir der Großherzogin zu danken haben. Und dieses Dankes darf sie aus allen Schichten unserer Bevölkerung gewiß sein. Sie hat das Werk ihres Lebens auf festen Grund gestellt, so daß es die Zeiten überdauern und fortwirken wird noch in die fernsten Geschlechter.

Wenn wir der Großherzogin Luise unseren Geburtstagswunsch entbieten, so ist er der:

„Möge Gott auch weiterhin seine schützende Hand über das Leben der Großherzogin Luise halten, möge es ihr vergönnt sein, noch recht lange für unser badisches Heimatland wirken zu können. Ihr Lebenswerk sei gesegnet.“



H. W. S.



## Pessimismus und Optimismus.

Münchener N. Nachr.

Der Pessimist oder Schwarzseher ist ein unglücklicher Mensch. Als wenn jeder Lichtschein blendete, wenden sich seine Augen und Gedanken mit Vorliebe den Schattenseiten der Ereignisse zu. Dadurch gewinnt die an sich nützliche Voraussicht der Schwierigkeiten und Gefahren, auf die das Handeln möglicherweise stoßen kann, in seinen Vorstellungen ein Uebergewicht, das ihn unfähig zu entschlossener Tat macht. Der Belehrung ist er schwer zugänglich. Hat er doch so oft erlebt, daß ein von ihm vorausgesehenes Mißgeschick eingetroffen ist. Aber der Pessimist ist nicht nur ein unglücklicher, sondern auch ein gefährlicher Mensch, weil er ein starkes Bedürfnis hat, Teilnehmer an seinen Besorgnissen zu gewinnen. Und auf unselbständige Charaktere wirkt der Pessimismus ansteckend. Wo daher das öffentliche Wohl in Frage steht, ist es Pflicht der Einsichtigen, jedem aufflackernden Pessimismus mit Nachdruck entgegenzutreten. Diese Pflicht besteht besonders in Kriegszeiten, zumal in einem so ernsten Kriege wie dem gegenwärtigen. Wer da stillschweigend, trotz besserer Einsicht duldet, daß den Volksgenossen die Pflichterfüllung durch Schwarzseher erschwert wird, versündigt sich am Vaterlande.

Der Mann der Tat ist stets Optimist. Aber nicht jeder Optimist ist ein Mann der Tat. Vielmehr birgt auch der Optimismus oft Gefahren, dann nämlich, wenn er aus Leichtsinne entspringt oder mit Urteilslosigkeit gepaart ist. In solchen Fällen hemmt er die Anspannung der Kräfte zur Erreichung des Zieles und führt leicht zu Enttäuschungen, die unter Umständen lähmender wirken als der schwärzeste Pessimismus. Zu großer Tat befähigt nur jener Optimismus, der den möglichen Schwierigkeiten und Gefahren des Handelns offen und mit dem entschlossenen Willen, sie zu überwinden, ins Auge sieht. Das gilt, wie von einzelnen Menschen, so vom ganzen Volke, wie in ruhigen Zeiten, so besonders auch im Kriege.

Wenn es daher in der Lage, in der Deutschland sich heute befindet, wichtig ist, Schwarzsehern und Flaumachern das Handwerk gründlich zu legen, so wäre doch das ungeeignetste Mittel dazu, die Kriegslage rosiger zu betrachten und zu schildern, als sie in Wahrheit ist. Wir haben die trohe Zuversicht, daß wir den Krieg zu siegreichem Ende führen werden. Aber wir würden dazu nicht berechtigt sein, wenn wir glauben, den Sieg leichten Kaufes erringen zu können. Sicher sind wir seiner nur, weil wir wissen, daß wir die hierfür erforderlichen Kräfte besitzen, aber auch, daß es deren höchster Anspannung und unerschütterlicher Ausdauer bedarf, und weil wir entschlossen sind, vor keinem Opfer, das der Zweck erheischt, zurückzuschrecken. Ein so beschaffener Optimismus bewahrt vor Uebermut im Erfolge und hält nicht nur jedem Wandel des Kriegsglücks stand, sondern steigert bei eintretendem Mißgeschick die Willenskraft. Ihn im Volke zu pflegen, ist ebenso der Mühe der Besten wert, wie die Bekämpfung des Pessimismus und einer oberflächlichen, mattherzigen, leicht in das Gegenteil umschlagenden Vertrauensseligkeit.

Auch unsere Feinde behaupten, sich des Enderfolges sicher zu fühlen. Etwa zu untersuchen, inwieweit diese Behauptung heute noch ihrer wahren Meinung und ihrem Interesse entspricht, liegt für uns kein Anlaß vor. Wenn aber neuerdings wieder leitende Staatsmänner feindlicher Länder der Welt pathetisch verkündet haben, daß sie im Interesse der Zivilisation erst dann die Hand zum Frieden reichen werden, wenn die deutsche Armee samt ihrem teuflischen Militarismus zerschmettert am Boden liegt, so sei ihnen höflich erwidert, daß bei uns sicherlich niemand daran denkt, mit ihnen Frieden zu schließen. Denn von ihnen ist keiner mehr am Platze, wenn für Deutschland der Zeitpunkt kommt, in Verhandlungen über den Friedensschluß einzutreten.

v. Blume, General der Inf. z. D.



Wie der amtliche deutsche Tagesbericht meldete, ist der serbische Feldzug nach kaum sechswöchentlicher Dauer als im Wesentlichen beendet anzusehen. Die serbischen Truppen konnten dem ungestümen Vordringen der deutsch-österreich.-bulgarischen Truppen nirgends längeren Widerstand entgegenstellen und wurden schließlich genötigt, soweit sie überhaupt noch übrig waren, auf albanischem und montenegrinischem Gebiet Zuflucht zu suchen. Die Zahl der Gefangenen betrug über 100 000, auch die blutigen Verluste müssen sehr erheblich gewesen sein, so daß kaum ein Drittel des Bestandes der serbischen Armee sich retten konnte. Auch das französische Entsatzheer, das von Saloniki aus den Vormarsch an die serbischen Grenzen angetreten hatte und am Wardar Stellung bezog, konnte dieses Ergebnis nicht aufhalten. Mit höchster Bewunderung müssen uns die Leistungen unserer und unserer verbündeten Truppen erfüllen, die innerhalb verhältnismäßig ganz kurzer Zeit unter den ungünstigsten Verhältnissen so Großes geleistet haben. Es ist jetzt gerade ein Jahr verflossen, daß zum erstenmal Belgrad von den österreichischen Truppen eingenommen wurde, das dann leider wieder geräumt werden mußte, und es ist ein Zeichen für den günstigen Stand der Lage auf allen Kriegsschauplätzen, daß es jetzt gelungen ist, innerhalb so kurzer Zeit mit ganz Serbien aufzuräumen. Man kann Mitleid haben mit dem tragischen Schicksal des serbischen Volkes, das, irregeleitet durch eine Hand voll Abenteurer, sich zum Werkzeug der russischen Ausdehnungsgelüste gemacht hat, und das jetzt, verlassen von allen seinen Verbündeten, nach so tapferer Gegenwehr ein solches Ende genommen hat.

Die in Saloniki gelandeten englisch-französischen Truppen beginnen sich inzwischen in dieser Stadt häuslich einzurichten, während ein Teil derselben, d. h. in der Hauptsache Franzosen, den Vormarsch gegen Bulgarien

bereits angetreten haben. Ueber eine verhältnismäßig kleine Anzahl Mannschaften geht jedoch dieses Expeditionsheer nicht hinaus, denn am Verlassen Salonikis mit größerer Truppenmacht hindert die sogenannte „verbündete“ Truppenleitung — die sich allerdings andauernd in den Haaren liegt — die Furcht von der endgültigen Entschließung Griechenlands. Lord Kitchener und der französische Minister Denys Cochin, die beide gleichzeitig in Saloniki und Athen waren, sind inzwischen von dieser Reise wieder zurückgekehrt, aber ohne ein definitives Ergebnis erzielt zu haben. Auch hier zeigte sich wieder der Zwiespalt in der englischen und französischen Auffassung: während Kitchener den Entschluß Griechenlands durch brutale Drohungen mit der Beschießung der griechischen Häfen zu erzwingen suchte, versuchte es der französische Abgesandte mehr mit den Mitteln der Ueberredung, das gewünschte Ergebnis zu erzielen.

Beide hatten aber den gleichen negativen Erfolg. Die griechische Regierung, an der Spitze König Konstantin, steht nach wie vor auf dem Standpunkt, die griechische Neutralität nach Kräften beizubehalten und in deren Wahrung die etwa übertretenden kämpfenden Heere zu entwaffnen und zu internieren. Die vier verbündeten Mächte haben inzwischen eine neue Note an Griechenland gerichtet, in der sie so ungeheure Forderungen aufstellen, daß ein Staat, der auch nur noch ein wenig auf sein Selbstbestimmungsrecht hält, sie unmöglich annehmen kann. Die Antwort darauf von Seiten der griechischen Regierung ist noch nicht erteilt, sie wird aber wohl in ablehnendem Sinne ausfallen.

Auch Rußland, das angeblich an der bessarabischen Grenze große Truppenmassen zum Angriff gegen Bulgarien konzentriert hat, wagt es nicht, gegen den Willen Rumäniens zu einer Neutralitätsverletzung dieses Landes zu schreiten, um von dieser Seite her Bulgarien in den Rücken zu fallen.



### Samstag, 27. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Oesterreichisch-ungarische Truppen haben das Gelände südwestlich von Mitrovica bis zum Klina-Abschnitt vom Feinde gesäubert. Die Zahl der bei und in Mitrovica gemachten Gefangenen erhöht sich um 1700.

Westlich von Pristina sind die Höhen auf dem linken Sitnica-Ufer von deutschen Truppen besetzt. Weitere 800 Gefangene fielen in unsere Hand.

Südlich der Drenica haben bulgarische Truppen die allgemeine Linie Goles—Stimlja—Jezerce—Ljubotin überschritten.

### Sonntag, 28. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach erfolgreicher Sprengung in Gegend von Neuville, zwischen Arras und Lens, besetzten unsere Truppen den Sprengtrichter und machten einige Gefangene.

An verschiedenen Stellen der Front fanden Handgranaten- und Wurfminenkämpfe statt. In der Champagne und in den Argonnen zeigte die feindliche Artillerie lebhaftige Tätigkeit.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Ein feindliches Flugzeug wurde bei Buschhot, südwestlich von Jakobstadt, durch Maschinengewehrfeuer heruntergeschossen. Es stürzte zwischen den beiderseitigen Stellungen ab und wurde in der Nacht von unseren Patrouillen geborgen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nordöstlich von Baranowitschi wurde ein russischer Vorstoß abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung wird fortgesetzt.

Südwestlich Mitrovica wurde Rudnik besetzt.

Ueber 2700 Gefangene fielen in die Hand der verbündeten Truppen. Zahlreiches Kriegsggerät wurde erbeutet.

\* \* \*

Mit der Flucht der kärglichen Reste des serbischen Heeres in die albanischen Gebirge sind die großen Operationen gegen dasselbe abgeschlossen. Ihr nächster Zweck, die Oeffnung freier Verbindung mit Bulgarien und der Türkei ist erreicht.

Die Bewegungen der unter der Oberleitung des Generalfeldmarschalls v. Mackensen stehenden Heeresteile wurden begonnen von der österreichisch-ungarischen Armee des Generals von Köveß, die durch deutsche Truppen verstärkt war, gegen die Drina und Save und von der Armee des Generals von Gallwitz gegen die Donau bei Semendria und Rau-Bazias am 6. Oktober, von der bulgarischen Armee des Generals Bojadjeff gegen die Linie Negotin—Pirof am 14. Oktober.

An diesem Tage setzten die Operationen der zweiten bulgarischen Armee unter General Todorow in Richtung auf Skoplje-Veles ein.

Seitdem haben die verbündeten Truppen nicht nur das gewaltige Unternehmen eines Donauüberganges angesichts des Feindes, das überdies durch das Auftreten des gefürchteten Kossowa-Sturmes behindert wurde, schnell und glatt durchgeführt, und die feindlichen Grenzfestungen Belgrad, bei dessen Einnahme sich neben dem brandenburgischen Reservekorps das österreichisch-ungarische 8. Armeekorps besonders auszeichnete, Zajecar, Knjazevac und Pirof, die in die Hände unserer tapferen bulgarischen Verbündeten fielen, bald überwunden, sondern auch den durch das Gelände unterstützten zähen Widerstand des kriegsgewohnten und sich brav schlagenden Gegners völlig ge-

brochen. Weder unergründliche Wege, noch unwegsame, tief verschneite Gebirge, weder Mangel an Nachschub noch an Unterkunft haben ihr Vordringen irgendwie zu hemmen vermocht. Mehr als 100 000 Mann, d. h. fast die Hälfte der ganzen serbischen Wehrmacht sind gefangen, ihre Verluste im Kampf und durch Verlassen der Fahnen nicht zu schäpen. Geschütze, darunter schwere, und vorläufig unübersehbares Kriegsmaterial aller Art, wurden erbeutet. Die deutschen Verluste dürfen recht mäßig genannt werden, so bedauerlich sie an sich auch sind. Unter Krankheiten hat die Truppe überhaupt nicht zu leiden gehabt.

#### Montag, 29. November.

##### Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front herrschte bei klarem Frostwetter lebhaftes Artillerie- und Flieger-tätigkeit.

Nördlich von St. Mihiel wurde ein feindliches Flugzeug zur Landung vor unserer Front gezwungen und durch unser Artilleriefeuer zerstört.

In Comines sind in den letzten 2 Wochen durch feindliches Feuer 22 Einwohner getötet und 87 verwundet worden.

##### Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

##### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung ist im weiteren Fortschreiten. Ueber 1500 Serben wurden gefangen genommen.

Zum gestrigen Bericht über den bisherigen Verlauf des serbischen Feldzuges ist noch zu ergänzen, daß die Gesamtzahl der bisher den Serben abgenommenen Geschütze 502 beträgt, darunter viele schwere.

#### Dienstag, 30. November.

##### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtstätigkeit blieb auf Artillerie-, Wurfminen- und Minenkämpfe an verschiedenen Stellen der Front beschränkt.

##### Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die Bahnanlagen von Ljachowitschi, südöstlich von Baranowitschi, an.

##### Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Rudnik, südwestlich von Mitrovica, wurden feindliche Kräfte von Teilen der Armee des Generals von Köveß zurückgeworfen. Hier und westlich der Sitnica von Truppen des Ge-

nerals von Gallwitz wurden zusammen etwa 1000 Gefangene gemacht.

Bulgarische Kräfte haben am 28. November Prizren genommen.

Sie brachten über 3000 Gefangene und 8 Geschütze ein.

##### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Isonzoschlacht dauert fort. Auch die gestrigen harten Kämpfe endeten für unsere Truppen wieder mit der vollen Behauptung aller ihrer Stellungen. Gegen den Görzer Brückenkopf führten die Italiener abermals neue Regimenter heran.

Ungeachtet ihrer nutzlosen Verluste folgte Sturm auf Sturm.

Nur bei Oslavija und auf der Podgora gelang es dem Feind, in unsere Stellungen einzudringen; er wurde aber wieder hinausgeworfen. Ansonsten scheiterten alle Vorstöße schon in unserem Feuer. Der Raum beiderseits des Monte San Michele wurde gleichfalls von sehr bedeutenden italienischen Kräften vergeblich angegriffen. Bei San Martino waren das Infanterie-Regiment Nr. 39 und das egerländische Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 6 an den Kämpfen hervorragend beteiligt. Im nördlichen Isonzo-Abschnitt wurden heftige Angriffe gegen unsere Bergstellungen nördlich Tolmein abgeschlagen.

#### Mittwoch, 1. Dezember.

##### Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von La Bassée richtete eine umfangreiche Sprengung unserer Truppen erheblichen Schaden in der englischen Stellung an.

Ein englisches und ein französisches Flugzeug wurden abgeschossen, die Insassen sind gefangen genommen.

##### Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

##### Balkan-Kriegsschauplatz.

An einzelnen Stellen fanden erfolgreiche Kämpfe mit feindlichen Nachhuten statt.

Bei Prizren nahmen die bulgarischen Truppen 15 000 Serben gefangen und erbeuteten viele Gebirgsgeschütze und sonstiges Kriegsgeschütz.

\* \* \*

Ueber die Einnahme von Prizren berichtet der amtliche bulgarische Bericht vom 29. November folgendes:

Mittags haben unsere Truppen nach kurzem Kampf von entscheidender Bedeutung die Stadt Prizren genommen. 16 000 bis 17 000 Gefangene wurden gemacht, 50 Feldgeschütze und

Haubitzen, 20 000 Gewehre, 148 Automobile und eine Menge Kriegsmaterial erbeutet. Die Zahl der Gefangenen wächst unaufhörlich. König Peter und der russische Gesandte, Fürst Trubezkoi sind am 28. November, nachmittags, ohne Begleitung mit unbekanntem Ziele davon geritten. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Schlacht bei Prizren, wo wir die letzten Reste der serbischen Armee gefangen nahmen, das Ende des Feldzuges gegen Serbien bedeuten.

#### Donnerstag, 2. Dezember.

##### Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer Artillerie- und Minenkämpfen an verschiedenen Stellen der Front keine besonderen Ereignisse.

Nordwestlich von St. Quentin fiel ein wegen Motorschadens niedergegangener Doppeldecker mit zwei englischen Offizieren in unsere Hand.

##### Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Die Schilderung des russischen Tagesberichts vom 29. November über Kämpfe bei Illuxt-Kasimirski ist frei erfunden.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer wurden vorgehende schwache Abteilungen der Russen von den Vorposten abgewiesen.

##### Balkan-Kriegsschauplatz.

Westlich des Lim wurden Boljanic, Plevlje und Jabuka besetzt. Südwestlich von Mitrovica

wurden 4000 Gefangene und 2 Geschütze ebracht.

#### Freitag, 3. Dezember.

##### Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwei feindliche Monitore beschossen wirkungslos die Gegend von Westende.

Südlich von Lombardyde, bei Nieuport, wurde ein französischer Posten überrascht; einige Gefangene fielen in unsere Hand. Im übrigen zeigte die Gefechtstätigkeit an der Front keine Veränderung gegen die vorhergehenden Tage.

Westlich von Roye mußte ein französischer Doppeldecker im Feuer unserer Abwehrgeschütze landen. Die Insassen, zwei Offiziere, wurden gefangen genommen.

##### Oestlicher Kriegsschauplatz.

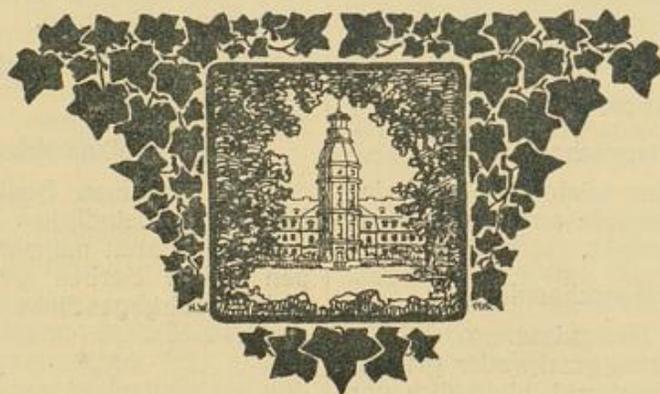
Auf dem größten Teile der Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Unsere Truppen überfielen bei Podczerewicz am Styr (nördlich der Eisenbahn Kowel-Sarny) eine vorgeschobene russische Abteilung und nahmen 66 Mann gefangen.

##### Balkan-Kriegsschauplatz.

Im Gebirge südwestlich von Mitrovica spielten sich erfolgreiche Kämpfe mit vereinzelt feindlichen Abteilungen ab. Dabei wurden gestern über 1200 Serben gefangen genommen.





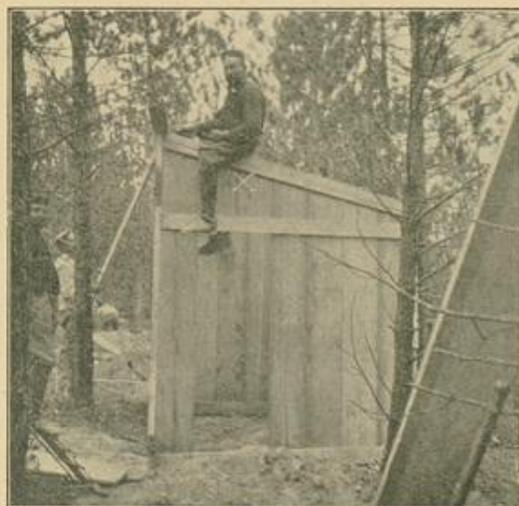
### Beförderung

Kriegsfreiwilliger Unteroffizier Ludwig Sinner wurde zum Vize-Wachtmeister, Gefreiter Max Schabbel zum Unteroffizier und Ersatz-Reservist Willi Schäfer zum Gefreiten befördert.

Feldgrüße gingen im Laufe der letzten Woche ein von:

Anton Anselm, Albert Bonmann, Otto Benedikt, Emil Burkart, Adolf Burkart, Adolf Bastian, Karl Burkart, Josef Braun, Ignaz Becker, Karl Deck, Ludwig Deck, Otto Essig, Hubert Essig, Josef Essig, Hieronymus Essig, Hermann Enz, Karl Essig, Richard Friedrich, Georg Finkbeiner, Friedrich Frank, Wendelin Fütterer, Jakob Gutekunst, Grüssinger, Eduard Gerstner, Joh. Greule, Hansler, Hermann Haiber, Hörig, Jakob Hettel, Th. Köbele, Hubert Kastner, Otto Kistner, Georg Knorz, Richard Kistner, Leopold Karle, Karl Kistner, Eugen Kuhm, Willy Klapprodt, Fr. Kaiser, Hermann Klein, H. R. Kuchenbeiser, Xaver Lemke, Pius Lang, Johann Labudda, Franz Michalak, Josef Müller, Friedrich Mund, Hermann Mayer, Karl Nagel, Reschke, Rudolf Rimmelpacher, Bernhard Rihm, Theodor Rackel, Kasimir Rastetter, Josef Rottach, Adolf Rihm, Hans Seeburger, Ludwig Sinner, Andreas Speck, Wilhelm Sohn, Josef Sobierajewicz I, Albert Spors, Jak. Schorb, Karl Schröder, Obermusikmeister Schotte, Willy Schäfer, Leopold Schorpp, Schlager I, Gustav Schmitt, Rudolf Tschuschke, Johann Vianden, Silv. Weiler, Math. Weiler, Karl Witt, Paul Witt, Adolf Ziegler, Andreas Zinser.

**Notiz.** Wir haben in dieser Woche die Weihnachtspakete, enthaltend: 1 Hemd, 1 Unterhose, 2 Paar Landjäger, 1 Paket Zwieback, 1 Paar Strümpfe, 2 Lichter mit Halter, 1 Spiegel, 1 Taschentuch, 1 Flasche Arac, 1 Paket Tabak an unsere Krieger zum Versand gebracht. Sonderwünsche sind nach Möglichkeit berücksichtigt worden. Allen unseren im Felde stehenden Mitarbeitern wünschen wir guten Empfang der Sendung und ein fröhl. und glückliches Weihnachtsfest.



× Josef Schäfer, Grünwinkel.

## Feldbrief.

Schützengraben, 27. Oktober 15.

Liebe Kriegsfreundin!

Endlich komme ich nun dazu, Ihnen eine kleine Nachricht von mir zu geben, weil ich gerade das Bedürfnis habe, ein kleines Plauderstündchen mit Ihnen zu halten. Auch ist heute das Wetter so recht dazu angetan. Draußen regnet es so recht tüchtig und ich sitze in meinem warmen, gemütlichen Unterstand so recht traulich und beschaulich. Auch liegt über der ganzen Stellung eine gewisse Ruhe. Die schweren Stürme sind vorbei und es scheint, als ob die Natur zu ihrem Recht kommen wollte.

Ich glaube, es ist nicht mehr notwendig, Ihnen von den Kämpfen der wuchtigen Offensive zu schreiben; unsere Berichtersteller können dies besser und ausführlicher. Uns sind im Laufe der Zeit die Worte entfallen, oder besser, zu viel geworden. Für den ganzen Hergang gibt es nur die Worte „Durch kommen sie nicht“ oder besser „Laßt sie nur ruhig kommen“. Was darin an Furchtbarem liegt, darüber spricht der Soldat nicht. Das tagelange, schwere Feuer ist für ihn etwas gewöhnliches geworden, nachdem er sich wirklich den feindlichen Angriff wünscht, um endlich dieses ohnmächtige Wartenmüssen zu rächen.

Die schönen, wunderbaren Septembernächte — von denen ich Ihnen in meinem letzten Briefe schrieb — sind nicht mehr. Aber der schlimmste Kanonendonner könnte unsere jubelnden Jodler nicht ertönen. Wie schwach bist du England gegen unsere deutsche Frische. Hier ist kein Galgenhumor, nein hier ist Herz und Blut. Wie schön ist es doch heute „Deutsch“ zu sein. Ich meine, wer noch bis heute seine richtige Heimat nicht gefunden, ist gar nicht wert in dieser großen Zeit zu leben. Es ist dies kein Umlernen. Es ist — wenn ich so sagen darf — eine Neugeburt. Die Form bröckelt ab und der Stahlguß steht frisch und trozig da. Wir hier sind keine Enthusiasten und Schwärmer, auch nicht — was man denken könnte — Gewohnheitstiere. Nein, hier sitzt das Tiefe, der Ernst mit den schönsten Idealen vereinigt. Der Schützengrabenmensch ist nicht jener Erdwöhler, wie man so oft hört. Er liebt seinen Graben

wie der Bauer seinen Acker. Und weil er ihm zur zweiten Heimat geworden ist, darum wird er ihn tapfer verteidigen, seine Wunden mit sorgsamer Hand pflegen und bessern.

Ja, ihr deutschen Frauen, er ist ein großer Erzieher. Er hebt die Liebe zu einem gemütlichen, stillen Heim, er zeigt uns, wie schön es ist, da zu leben. Und wenn feindliche Geschütze da stören, dann regt sich die Kampfeslust seiner Herrn und wenn der Alarmruf erschallt, dann tritt an Stelle des Spatens die Handgranate.

Schützengraben! Wie geringfügig klingt dieses Wort, und dennoch unschätzbar sind die moralischen Werte, die sich daran knüpfen. Was ein Mensch hier gefühlt und durchkämpft hat, wird er nie vergessen. Dies bedenkend, kann man erst ermessen, was es heißt, einen Schützengraben zu verlieren und wenn jemand sagt:

„Ein Schützengraben wiegt die vielen Menschenopfer nicht auf, die er kostet“, der kennt unseren Krieg nicht und wird ihn auch nicht kennen lernen. So lange wir so denken, mag die deutsche Heimat unbesorgt sein um uns, und dann sind wir zuletzt auch noch würdig, als Deutsche heimzukehren. Denn eigentlich sind wir doch die Deutschen, das deutsche Volk! Nicht, daß ich damit sagen will, Ihr seid es minder, denn wir wissen das deutsche Frauenheer zu schätzen in seinen schweren Kämpfen und wir wollen dafür sorgen, daß auch jene nicht vergebens gekämpft und gelitten haben.

So, und nun hab' ich mal wieder so recht geplaudert und ordentlich warm ist mir dabei. Sie mögen vielleicht seltsam berührt sein von dem eigentümlichen Inhalt des Briefes. Doch, die Oktoberstürme da draußen haben mirs angetan. Obs wohl bei Euch da hinten auch Leute gibt, denen's der Oktober angetan hat?

Na, ich freue mich, auf meinen Gedankenstreifzügen auch bei Ihnen angekommen zu sein. Schreiben Sie bald mal, wenn Sie mal recht viel Zeit haben, und nehmen Sie beste Grüße von

Ihrem Kriegsfreund  
V. W.

---

Schriftleitung: Direktor Georg Dachgruber und Otto Sinner, beide in Grünwinkel.  
Strichzeichnungen v. Kunstmaler A. Kusche u. H. Weiß, Karlsruhe. — Gedruckt in unserer Hausdruckerei.  
Photographische Aufnahmen aus dem Hofatelier von Gebr. Hirsch, Karlsruhe.